

Begrüßungsrede anlässlich der Einweihung des Jürgen-Fuchs-Platz am 9. Mai 2011 um 16:00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Fuchs,
sehr geehrter Herr Biermann,
sehr geehrter Herr Dr. Lehmann-Brauns,
sehr geehrte Abgeordnete,
Bezirksverordnete und vor allem
Weggefährten von Jürgen Fuchs,

heute weihen wir hier den Jürgen-Fuchs-Platz ein. Zu dieser Einweihung begrüße ich Sie sehr herzlich und freue mich, dass die Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf beschlossen hat, diesen bislang namenlosen Platz nach Jürgen Fuchs zu benennen und ihn damit zu ehren.

Der 1950 im Vogtland als Kind einer Arbeiterfamilie geborene Jürgen Fuchs war vieles:

- Schriftsteller,
- Psychologe,
- Bürger- und Menschenrechtler.

Ein Mensch, dem der Begriff der Solidarität alles andere als ein bloßes Schlagwort war. Ein Mensch, der in der DDR aufgebehrte und dafür vom Ministerium für Staatssicherheit im MfS-Gefängnis Hohenschönhausen inhaftiert wurde.

Der unfreiwillig in die Bundesrepublik abgeschoben wurde und in West-Berlin mit seiner Familie weiterhin menschenverachtenden Zersetzungsmethoden der Stasi ausgesetzt war:

- Zerstörte Bremsschläuche am Auto,
- Psychoterror am Telefon,
- Anschläge.

Und das alles mitten in West-Berlin, denn die Stasi hatte leider auch hier tatkräftige Unterstützer.

Jürgen Fuchs studierte nach seinem von ihm als qualvoll erlebten Wehrdienst ab 1971 in Jena Sozialpsychologie. Angeregt auch von der Studentenbewegung im Westen mit dem Slogan des „Marsches durch die Institutionen“ beschloss Jürgen Fuchs, Mitglied der SED zu werden.

Er sagte dazu:

„Ich wollte in die SED.

Gründe: MfS hatte Macht und Mehrheit dort bei den Psychologen. Ich wollte erleben, was sie machen.“

(Quelle: Udo Scheer, Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition. Inhaftiert in Berlin-Hohenschönhausen. Berlin 2007)

Während des Studiums lernte er seine Frau Lilo kennen, mit der er drei Kinder hatte. Die älteste Tochter Lili kam 1975 zur Welt, während die beiden anderen Kinder später in Berlin (West) geboren wurden.

Jürgen Fuchs wurde 1975 aus politischen Gründen vom Studium relegiert und nach kurzer Mitgliedschaft aus der SED ausgeschlossen.

Schon als junger Mann verfasste Jürgen Fuchs Texte und Gedichte und wurde deshalb bereits seit der Schulzeit bespitzelt. Es war den SED-Machthabern suspekt, dass er das Alltägliche und das Kritische verarbeitete.

Jürgen Fuchs war nach ersten Vorladungen zur Staatssicherheit anderen gegenüber misstrauisch - er fürchtete sich vor Spitzeln. Wie sich das durch die Stasi vergiftete Klima in der DDR auf Freundschaften auswirkte, verdeutlicht der Bericht von Lutz Rathenow über ein Gespräch mit Jürgen Fuchs, als dieser sagte:

„Lutz, ich will dir glauben, dass du nicht dabei bist. Wenn nicht, gnade dir Gott!“

(Quelle: Udo Scheer, Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition. Inhaftiert in Berlin-Hohenschönhausen. Berlin 2007)

Im Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen musste Jürgen Fuchs 1976 selbst erleben, „was sie machen“. Er war den Verhörspezialisten des Ministeriums für Staatssicherheit ausgeliefert. Sie wollten ihn dazu verleiten, sich selbst zu belasten, seine Freunde zu verraten und sich von so genannten Staatsfeinden wie Wolf Biermann zu distanzieren.

Ich gebe Ihnen einige Zitate aus den „Vernehmungsprotokollen“ wieder, wie Jürgen Fuchs dies erlebte:

„Sie sind jetzt drei Monate hier, warten wir es ab, noch haben Sie nicht alle kennengelernt, nach sechs Monaten gibt es zum Beispiel meist eine interessante psychische Veränderung. Sie werden sehen.“

Oder etwas später:

„Depressionen, fast zwanghafte innere Monologe.“

„Warum werde ich nicht geholt? Was geht vor? Selbstgespräche, Nervosität.“

Ich wasche mein Hemd und wische den Fußboden. Es ist Sommer.“

Am Tag vor der Abschiebung:

„So, Herr Fuchs, jetzt beginnt die Vermarktung. Ab morgen können Sie Ihr Herz ausschütten und Klagegesänge anstimmen. Ein paar Spalten werden sich finden, bis Ihr Fall verbraucht ist. Ich freue mich schon auf die Lektüre Ihrer gewählten oder gequälten Worte neben der Zahnpasta- und der Zigarettenreklame.“

„Ich werde aus der Zelle geführt und aufgefordert, in einem PKW Platz zu nehmen, in dem bereits Gerulf Pannach und Christian Kunert sitzen...“

Vor dem Haus von Rechtsanwalt Vogel wechseln wir den Wagen und werden über den Kontrollpunkt Invalidenstraße nach West-Berlin gefahren.“

(Quelle: Jürgen Fuchs, Vernehmungsprotokolle. Berlin 2009)

In West-Berlin setzte sich das „Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus“ für den inhaftierten Schriftsteller ein. Initiatoren waren Manfred Wilke, Hannes Schwenger und Margret Frosch. Hinzu kamen unter anderem Heinz Brandt, Heinrich Albertz, Günter Grass, Max Frisch, Helmut Gollwitzer, Robert Jungk und Romy Schneider.

Jürgen Fuchs ließ sich nicht vereinnahmen, weder dort noch hier. Dort blieb er standhaft, als die Stasi ihn in der Haft zu ködern versuchte und schrieb darüber später im Westen das folgende Gedicht:

JETZT BIN ICH RAUS - JETZT

kann ich erzählen,
wie es war

Aber das
läßt sich nicht erzählen

und wenn
müßte ich sagen
was ich verschweige

Zum Beispiel:

Daß ich am 17.12.1976 in meiner Zelle saß. Mit dem Rücken zur Tür und weinte...
Weil ich am Vormittag das Angebot abgelehnt hatte, mit ihnen zusammenzuarbeiten

Und du weißt, was es heißt, mit ihnen zusammenzuarbeiten

(Quelle: Jürgen Fuchs, „...und wann kommt der Hammer?“ Psychologie, Opposition und Staatssicherheit. Berlin 1990)

Der Schriftsteller Jürgen Fuchs hat unterschiedliche Formen benutzt:

- Lyrik,
- Prosa,
- Collagen.

Manche Texte sprengen herkömmliche literarische Formen und sind experimentell angelegt. Im Westen wurde er Mitglied im Verband Deutscher Schriftsteller. Dort kam es zu Konflikten wegen der Haltung vor allem des Vorsitzenden Bernt Engelmann zur DDR.

Verbündete fand Jürgen Fuchs in Günter Grass und Heinrich Böll, als es um die Unterstützung der polnischen Gewerkschaft Solidarność ging.

Jürgen Fuchs war also jemand, der im Westen weiterhin aktiv blieb, sich für die Rechte der Leute in der DDR und im Ostblock eingesetzt hat.

Und jemand, der in der Friedensbewegung mitgearbeitet hat: gegen die Pershing-Raketen und gegen die sowjetischen Raketen.

Er mochte die Vielfalt und setzte sich gegen Ausländerfeindlichkeit ein und hat als Sozialpsychologe sozial Benachteiligten geholfen.

1980 fanden er und seine Frau Lilo Arbeit als Psychologen im Treffpunkt Waldstraße, einer der ersten psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen Deutschlands. Jürgen Fuchs berichtete von traumatisierten Flüchtlingskindern, verwahrlosten, misshandelten und drogenabhängigen Kindern.

Er war im Westen, aber mit einem Teil seiner Gedanken und Gefühle doch weiterhin im Osten. Eines seiner Gedichte beschreibt diesen Zwiespalt:

AUS DÄNEMARK ZURÜCK

lese ich
die Briefe der Freunde

Als L. vorgeladen wurde
fuhr ich Rad
und sah das Meer
zwischen Kopenhagen und Malmö
(Quelle: Jürgen Fuchs, Pappkameraden. Gedichte. Reinbek bei Hamburg 1981)

Nach dem Fall der Mauer im November 1989 stellte Jürgen Fuchs sich die Entwicklung der DDR so vor –

Ich zitiere:

„Wir benötigen also eine langfristige, demokratische Entwicklung, Freiwilligkeit, Reise- und Arbeitsmöglichkeiten. Leute an der Spitze, die gewählt sind...
Und viel Initiative von unten, Bürgerinitiativen!
Als Regulativ, als Partner in Augenhöhe, auch als Gegner, falls dies nötig ist.
Zusammen kann man nur kommen, wenn Streit möglich ist, der gute Folgen hat.
Wenn ein Recht für alle gilt. Wenn Überlegenheit, zum Beispiel ökonomische, nicht ausgenutzt wird. Der im besseren Wagen ist nicht deshalb der bessere Mensch.

Leistung ist viel, aber nicht alles.

Es darf keine Einteilung der Menschen danach geben, die ihr Leben bestimmt, ganz und gar. Oder Haarschnitt oder Schuhgröße oder Hautfarbe, das sind keine Kriterien einer Demokratie.“

(Quelle: Jürgen Fuchs, „...und wann kommt der Hammer?“ Psychologie, Opposition und Staatssicherheit. Berlin 1990)

Jürgen Fuchs war nach 1989 einer der Pioniere, die sich mit der Aufarbeitung der SED-Diktatur beschäftigten. Nicht nur seine eigenen Stasi-Akten interessierten ihn, sondern das ganze System.

Es mag ein spätes Gefühl der Genugtuung für ihn gewesen sein, dass es nun möglich war, die Aufzeichnungen der Spitzel und Hauptamtlichen zu lesen. Die verlorene Lebenszeit gab es hingegen nicht zurück.

1992 erhielt Jürgen Fuchs einen einjährigen Forschungsauftrag in der Gauck-Behörde, er untersuchte die „operative Psychologie“, den Missbrauch der Psychologie durch die Staatssicherheit.

Sechs Jahre war er Mitglied im Beirat der Gauck-Behörde und trat 1997 aus Protest aus. Er haderte mit der Behörde – ihm ging es um Transparenz und nicht die Einrichtung einer Verwaltung.

Vor allem die Beschäftigung ehemaliger MfS-Mitarbeiter konnte er keinesfalls akzeptieren. Er wollte, dass die Bürgerrechtler wichtige Funktionen einnehmen. Heute wissen wir, dass die Geschichte sich anders entwickelt hat.

Jürgen Fuchs starb am 9. Mai 1999 an Blutkrebs. Nicht nur er hegte den Verdacht, dass die Krankheit eine Folge radioaktiver Bestrahlung während der Haftzeit war – ist es doch auffallend, dass eine Reihe anderer inhaftierter Bürgerrechtler ebenso relativ jung an Krebs gestorben sind. Ganz genau weiß man es aber nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die vielen positiven Reaktionen auf die Platzbenennung haben mir gezeigt, dass hier eine Entscheidung getroffen wurde, die besonders diejenigen bewegt, die Weggefährten von Jürgen Fuchs waren.
Für die anderen, die mit dem Namen Jürgen Fuchs wenig verbinden, sollte die Platzbenennung Anregung und Anlass sein, sich mit seinen Texten und seiner Lebensgeschichte auseinanderzusetzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte nun Wolf Biermann um einige Worte.